

Gottfried bejäete einen andern Theil des Beets mit Spinat, Luise mit Petersilie und Kerbel, und jedes behielt noch ein Plätzchen übrig, um ein paar Blumen darauf zu bringen.

Christian sah das alles mit an und war unentschlossen, was er auf sein Beet bringen sollte. Den trägen Knaben dauerte die Mühe, die er darauf wenden mußte.

Gottfried und Luise ermunterten ihn. „Bestelle doch dein Beet,“ sagten sie zu ihm; aber Christian antwortete, daß er nicht wüßte, womit er es bestellen sollte.

„Säe doch Mohrrüben darauf,“ jagte Gottfried, „oder Zuckerrüben oder Bohnen,“ setzte Luise hinzu. Sie nannten ihm noch mehrere Gewächse, aber keins wollte Christian gefallen.

„Höre,“ jagte Gottfried, „du hast keine Lust, dein Beet zu bestellen; wenn du willst, so wollen wir dir dein Beet abkaufen.“ Christian freute sich über dieses Anerbieten und ließ sich einen Groschen für das Beet geben.

Gottfried und Luise teilten es und pflanzten lauter Erdbeeren darauf, welche fast das ganze Jahr hindurch tragen — Monatserdbeeren.

Gottfried und Luise warteten ihrer Beete sorgfältig. Gottfried begoß, Luise jätete das Unkraut aus.

Der Spinat, der Kerbel, die Petersilie gingen sogar auf ihren Beeten viel früher auf, als auf des Vaters Beeten.

3.

Nach einigen Wochen waren die Gewächse so weit, daß sie konnten abgesehritten werden; da war die Freude für die beiden Kleinen noch größer. Die Mutter kaufte ihnen den Spinat nebst Kerbel und Petersilie ab und machte ein schönes Gericht davon. Zwei blanke Groschen gab sie ihnen dafür, und des Mittags neckte sie den Vater, daß er mit seinen Gewächsen noch nicht so weit sei, wie die Kinder. Und der Vater? Der entschuldigte sich lächelnd und sagte, daß er gegen so gute Gärtner, wie Gottfried und Luise, gar nicht aufkommen könne.

Christian saß ein wenig verdrießlich da. Im stillen wünschte